

ANARCHISMUS

VS.

Primitivismus

- BRIAN OLVER SHEPPARD -

1. Die Dämonologie des Primitivismus

"Noch nie war jemand so geistreich wie Sie, der versucht, uns zu Bestien zu machen: Ihr Buch zu lesen, erweckt in mir den Wunsch auf allen Vieren zu gehen. Da es aber nun etwa sechzig Jahre her ist, dass ich diese Praxis aufgegeben habe, ist es mir leider unmöglich, sie wieder aufzunehmen: Ich überlasse diese natürliche Gewohnheit denen, die dafür besser geeignet sind als Sie und ich."

- Voltaire, Brief an Rousseau, 30. August 1755.

Die Dämonologie des Primitivismus: Elektrizität, Sprache und andere moderne Übel

Gar Smith, Herausgeber der Zeitschrift "The Edge" des Earth Island Institute und Kritiker der modernen Technologie, beklagte sich kürzlich bei Journalist*innen: "Ich habe Dörfer in Afrika gesehen, die eine lebendige Kultur und großartige Gemeinschaften hatten, die durch die Einführung der Elektrizität gestört und zerstört wurden. Er fügte hinzu: "Ich glaube nicht, dass viel Elektrizität eine gute Sache ist. Es ist der Treibstoff, der viele multinationale Bilder antreibt". Auf die Frage, warum der Mangel an Elektrizität - ein Kennzeichen der Armut - als vorteilhaft angesehen werden sollte, sagte Smith:

"Die Vorstellung, dass Menschen arm sind, bedeutet nicht, dass sie kein gutes Leben führen. Er fügte hinzu: "Armut hat eine Menge Qualität".

John Zerzan, ein führender moderner Primitivist, schreibt in ähnlicher Weise, behauptet aber, dass diejenigen, die in Gesellschaften vor der Elektrizität lebten, höhere Standards des geistigen Wohlbefindens genossen: "In der Natur lebendig zu sein, muss vor unserer Abstraktion von ihr [durch die moderne Zivilisation] eine Wahrnehmung und einen Kontakt mit sich gebracht haben, die wir von unserem Grad der Angst und Entfremdung aus kaum nachvollziehen können. Die Kommunikation mit der gesamten Existenz muss ein exquisites Spiel aller Sinne gewesen sein, das die zahllosen, namenlosen Spielarten von Vergnügen und Emotionen widerspiegelt, die einst in uns zugänglich waren. Zerzan, das Kollektiv „Green Anarchy“ und andere Primitivist*innen schwelgen regelmäßig in Erinnerungen an eine ideale Vergangenheit, in der "Weizen und Mais, Schweine und Pferde einst frei im Chaos der Natur tanzten". Tatsächlich hoffen die Primitivist*innen, durch ihren Aktivismus die Gesellschaft in dieses ursprüngliche Chaos zu stürzen, so dass "Weizen und Mais, Schweine und Pferde" - und vermutlich auch der Rest von uns - wieder frei tanzen können.

[...]

Das erklärte Ziel der Primitivist*innen ist es, den Anarchismus auf die völlige Zerstörung der Zivilisation und der sie begleitenden Technologien auszurichten. In ihrer Analyse

behaupten sie, dass die Zivilisation die Menschheit von ihrer wahren, wilden Natur entfremdet - eine bedauerliche Situation, da der Mensch, wie das Steppenwolf-Lied sagt, geboren wird, um wild zu sein. Wie christliche Evangelist*innen behaupten sie, dass das moderne Leben zu geistiger und emotionaler Armut führt - eine Art Seelenlosigkeit, die Mammutjäger*innen nicht erlebt haben, und weisen oft darauf hin, dass heidnische Glaubenssysteme dem rationalen Denken überlegen sind. Auch die Technologie ist von Natur aus unterdrückend, egal wer mit ihr umgeht oder wofür sie eingesetzt wird. Darüber hinaus warnen Primitivist*innen vor den Gefahren des Bevölkerungswachstums, während die Zerzanit*innen sogar behaupten, die Sprache sei eine Art Entfremdung. (Solche Aussagen entfremden uns übrigens mit ihrer Sprache). Obwohl klassische Anarchist*innen wie Peter Kropotkin und Michail Bakunin von der Beseitigung des Staates durch die Übertragung des Eigentums an den Produktionsmitteln in die Hände der Öffentlichkeit sprachen, haben die Primitivist*innen eine andere Agenda: Sie wollen Industrie und Technologie zerstören und nicht umverteilen.

Das Problem des Primitivismus in der anarchistischen Bewegung ist nur vom Umfang her neu. Es hat immer diejenigen am Rande der Linken gegeben, die gehofft haben, die Gesellschaft in eine Art idyllisches, gartenähnliches Dasein wie im Garten Eden zurückzuführen. Die Vorstellung eines*einer edlen Wilden, der*die mit sich selbst, der unberührten Wildnis und seinen Mitmenschen vor der modernen Zivilisation in Frieden lebt, ist so alt wie die

Theaterstücke von John Dryden im 17. Jahrhundert. Schon viele vor unseren modernen primitiven Romantiker*innen haben sich dafür ausgesprochen, alles hinzunehmen und zur Natur zurückzukehren. Wie der verstorbene Evolutionsbiologe Stephen Jay Gould in „The Mismeasure of Man“ rät, "die gleichen schlechten Argumente wiederholen sich alle paar Jahre mit einer vorhersehbaren und bedrückenden Regelmäßigkeit. Kaum haben wir eine Version entlarvt, tritt das nächste Kapitel desselben schlechten Textes vergänglich in den Vordergrund".

Heute sind zum Beispiel Wälzer wie "Future Primitive" und primitive Anschlagbretter wie "Anarchie: A Journal of Desire Armed" (A:AJODA), „Green Anarchy“ und „Fifth Estate“ im Überfluss vorhanden. The Rainbow Gathering, das nominell nicht anarchistisch ist, zieht alle Arten von Baumvolk, Mittelerdler*innen, Permakultur-Fanatiker*innen und Mystiker*innen zu seinen Festivals primitiver Art an. An wenigen Punkten seit dem 19. Jahrhundert haben jedoch Fantast*innen des "primitiven Menschen" versucht, sich mit dem Anarchismus zu identifizieren. In der Tat ist eine prominente Gruppe utopischer Sozialist*innen - Romantiker*innen, die der modernen Welt durch ein gemeinschaftliches Leben entfliehen wollen - seit den frühen 1800er Jahren ein fester Bestandteil der Linken, die sich an den Rändern des Antikapitalismus ansiedeln, ähnlich wie die apokalyptischen christlichen Kulte, die sich am Rande der Gesellschaft versammeln. Marx und Bakunin unterschieden diese Art von utopischem Sozialismus von einem

zukunftsorientierten Sozialismus, der die Wissenschaft und ihren Nutzen schätzt; in der Tat hoffte Bakunin auf eine Revolution, in der die Wissenschaft "zum Eigentum aller werden würde". Und obwohl Marx zum Beispiel erkannte, dass Jäger- und Sammler-Clans tatsächlich eine Art "primitiven Kommunismus" praktizierten, befürworteten weder er noch seine anarchistischen Gegner*innen, die Uhr zurückzudrehen, um solche Zeiten noch einmal zu erleben. Anarchist*innen hielten den Lebensstandard der Neandertaler nicht für eines modernen Menschen würdig. Die einzigen, die der Meinung waren, dass Menschen wie Primitive leben sollten, waren jene Kapitalist*innen, deren Wunsch, die Geschäftskosten niedrig zu halten, zu primitiven Lebensbedingungen für ihre Lohnsklav*innen führte.

Utopische, "Zurück-zur-Natur"-Sekten zogen von Anfang an anarchistische Kritik auf sich. Als Reaktion auf solche rückwärtsgewandten Romantiker*innen bekräftigte Michail Bakunin Ende 1800: "Es ist nicht in der Vergangenheit und auch nicht in der Gegenwart, dass ihr die Freiheit der Massen anstreben solltet. Es ist in der Zukunft." Der anarchosyndikalistische Veteran Sam Dolgoff, der über das Leben in der Stelton-Kolonie von New York in den 1930er Jahren sprach, bemerkte mit Verachtung, dass sie, "wie andere Kolonien auch, von Vegetarier*innen, Naturist*innen, Nudist*innen und anderen Kultist*innen heimgesucht wurde, die wahre anarchistische Ziele ablenkten". Ein Bewohner "ging immer barfuß, aß rohes Essen, meist Nüsse und Rosinen, und weigerte sich, einen Traktor zu benutzen, da er gegen

Maschinen war, und er wollte Pferde nicht missbrauchen, also grub er selbst die Erde um. Solche selbsternannten Anarchist*innen waren in Wirklichkeit "Ochsenkarrenanarchist*innen", sagte Dolgoff, "die sich der Organisation widersetzen und zu einem einfacheren Leben zurückkehren wollten". In einem Interview mit Paul Avrich vor seinem Tod murmelte Dolgoff auch: "Ich habe diese halbherzigen Künstler*innen und Dichter*innen satt, die sich der Organisation widersetzen und nur mit ihren Bauchnabeln spielen wollen."

[...]

2. Ein*e unwürdige*r Wilde*r

Ich bin so frei wie die Natur den Menschen zuerst erschaffen hat,
Damit begannen die Grundgesetze der Knechtschaft,
Als der edle Wilde in den Wäldern verwilderte, lief er davon.
- John Dryden, Der Kongregat von Granada, 1670.

Primitivist*innen betonen, wie gut die Menschen im Altertum es hatten. Darin wiederholen sie stark Rousseaus Gedanken über den edlen Wilden. Rousseau stellte im Diskurs über die Ungleichheit fest, dass die Ära des primitiven Menschen "die glücklichste und dauerhafteste aller Epochen gewesen sein

muss. Je mehr wir darüber nachdenken, desto mehr werden wir feststellen, dass dieser Zustand am wenigsten Revolutionen unterworfen war und insgesamt das Beste war, was der Mensch erleben konnte". Rousseau führte weiter aus, dass "das Beispiel der Wilden, von denen die meisten in diesem Zustand gefunden wurden, zu beweisen scheint, dass der Mensch dazu bestimmt war, in diesem Zustand zu bleiben, dass er die wirkliche Jugend der Welt ist und dass alle nachfolgenden Fortschritte scheinbar so viele Schritte zur Vervollkommnung des Individuums, aber in Wirklichkeit zur Verkommenheit der Spezies waren". Der primitive Mensch genoss ein einfaches, glückseliges, erfülltes Leben, sagte er: "Die Erzeugnisse der Erde versorgten ihn mit allem, was er brauchte, und der Instinkt sagte ihm, wie er sie zu gebrauchen hatte. Hunger und andere Begierden ließen ihn zu verschiedenen Zeiten verschiedene Arten des Daseins erfahren; und unter diesen war eine, die ihn dazu drängte, seine Art zu vermehren - eine blinde Neigung, die, da sie nichts mit dem Herzen zu tun hatte, eine rein tierische Handlung hervorbrachte.

In *Against His-story, Against Leviathan* räumt Fredy Perlman die Schuld gegenüber Rousseau - und sogar gegenüber John Zerzan - ein und berichtet, dass sie "zu Zeitgenossen gehören, deren Lichter ich mir geliehen habe". Perlman sagt uns, dass prähistorische Menschen "in einem Zustand lebten, den J.J. Rousseau 'den Zustand der Natur' nannte". Tatsächlich, so drängt Perlman, "sollte Rousseaus Begriff wieder in den allgemeinen Gebrauch gebracht werden", weil er "die Rüstung [der Zivilisation] sichtbar macht". "Beharren Sie darauf, dass

'Freiheit' und 'Naturzustand' Synonyme sind", schreibt Perlman, "und die Kadaver [d.h. die Apologeten der Zivilisation] werden versuchen, Sie zu beißen". Darüber hinaus "ist der Naturzustand eine Gemeinschaft von Freiheiten", schreibt er. Ein Zustand der Freiheit "war die Umwelt der ersten menschlichen Gemeinschaften, und so blieb sie für Tausende von Generationen".

Tatsächlich gibt es nur spärliche Beweise dafür, wie es den ersten menschlichen Gemeinschaften erging oder nach welchen Prinzipien das gesellschaftliche Leben organisiert war. Die uns vorliegenden Beweise sollten uns jedoch davor bewahren, unsere eigenen Phantasien auf sie zu projizieren oder sie als wünschenswerte Alternativen für die Zukunft zu behaupten. Es sollte auch selbstverständlich sein, dass die Menschheit zu allen Zeiten in einem "Naturzustand" gelebt hat, auch jetzt. Das heißt, die natürliche Welt ist immer noch da und beherbergt uns, auch wenn Aspekte von ihr verändert werden. Zu Perlmans "Naturzustand" gehören übrigens auch Wirbelstürme, abscheuliche Krankheiten, lebensbedrohliche Elemente und andere Unannehmlichkeiten. Es ist zweifelhaft, dass irgendein Primitivist kopfüber in einen Tornado laufen würde, um den "Naturzustand" zu erfahren; wenn es ihm oder anderen in irgendeiner Hinsicht gut ginge, wünschte er sich vielleicht ein Wetterverfolgungssystem (zum Beispiel), das uns sagt, wann Tornados kommen, damit wir sie vermeiden können.

In seinem Buch *Future Primitive* stimmt John Zerzan mit Rousseau und Perlman überein: "Das Leben vor der

Domestizierung/Landwirtschaft war in der Tat weitgehend ein Leben der Muße, der Intimität mit der Natur, der sinnlichen Weisheit, der sexuellen Gleichheit und der Gesundheit". Zerzan, Eric Blair und das Green Anarchy Collective gaben eine gemeinsame Erklärung ab, die diesen Punkt weiterführt: "Vor der Zivilisation gab es im Allgemeinen reichlich Freizeit, eine beträchtliche Autonomie und Gleichberechtigung der Geschlechter, einen zerstörungsfreien Umgang mit der natürlichen Welt, das Fehlen organisierter Gewalt und eine starke Gesundheit und Robustheit. George Bradford (David Watson), Herausgeber der primitivistischen Fifth Estate, schreibt, dass die Gesellschaft des primitiven Menschen "wohlhabend ist, weil ihre Bedürfnisse gering sind und alle ihre Wünsche leicht erfüllt werden können. Ihr Werkzeugkasten ist elegant und leicht, ihre Sichtweise sprachlich komplex und konzeptionell tiefgründig und doch einfach und für alle zugänglich. Ihre Kultur ist expansiv und ekstatisch. Sie ist eigentumslos und gemeinschaftlich, egalitär und kooperativ ... Sie ist anarchisch ... arbeitsfrei ... Sie ist eine Tanzgesellschaft, eine Gesangsgesellschaft, eine Gesellschaft des Feierns, eine Gesellschaft des Träumens".

Kurz gesagt, die vortechnologischen Gesellschaften waren nicht nur angenehme Orte zum Leben, sie kamen dem anarchistischen Ideal sehr nahe. Wie wahr ist das wirklich?

Die Konservativen fixieren sich oft auf eine idealisierte - und unrealistische - Vorstellung von der Vergangenheit und beklagen, dass sich die Gesellschaft weit von ihr entfernt hat.

Ausgehend vom Christentum, das sich über die Vertreibung der Menschheit aus ihrer Idylle im Garten Eden quält, haben rückwärts gewandte Ideologien gehofft, die Gesellschaft in ein imaginäres Goldenes Zeitalter zurückversetzen zu können, in dem die Dinge besser waren. Die Nazi-Partei präsentierte die Geschichte einer einst großen germanischen Zivilisation im Niedergang, die Opfer jüdischer Parasiten und kommunistischer Kräfte war; die zeitgenössischen US-Konservativen hören auf die heilsamen Werte der puritanischen Vergangenheit Amerikas, und so weiter. Die Primitivist*innen übertrumpfen sie alle einfach, indem sie am weitesten zurückgehen und vorschlagen, die Vorgeschichte (oder alternativ "die Eisenzeit") in unserer modernen Mitte zu rekonstruieren. Das Problem mit solchen Ideen ist, dass sie eine romantisierte Vision einer früheren Epoche aufstellen, die mit den oft unangenehmen Realitäten, die es gab, unvereinbar ist.

Ebenso behaupten Konservative oft, dass "arme Menschen es wirklich gut haben", ähnlich wie Primitivist*innen. Gar Smiths Versicherung, dass "Armut viel Qualität hat", z.B. spiegelt einen Großteil der Anti-Sozialhilfe-Rhetorik wider, die man von rechts hört (d.h. die Armen sind wirklich nicht schlecht dran, weil sie Fernsehen oder Fast Food haben; und außerdem stärkt Armsein den Charakter usw.). Sicherlich sollte es jedem, der in einer Hütte leben und ohne Strom und Heizung auf sich allein gestellt sein möchte, wie es das primitivistische Idol Ted Kaczynski tat, freistehen, dies zu tun; aber die armen Schwarzen im Mississippi-Delta, wo Kaczynskis Wahl der

Lebensbedingungen, ob bevorzugt oder nicht, alltägliche Realität ist, sollten Zugang zu vielen der Annehmlichkeiten haben (medizinische Versorgung, Heizung, bessere Auswahl an Lebensmitteln usw.), die Kaczynski aufgeben wollte.

Anarchist*innen haben traditionell eine solche Umverteilung des Reichtums und Nutzens der Gesellschaft bevorzugt - und es ist in der Tat die herrschende Klasse, ähnlich wie die Zerkow-Firma, die es vorzieht, ihre Arbeiter*innen primitiv leben zu sehen.

Auch die Fixierung der Primitivist*innen auf die imaginierte mentale Stärke und "Robustheit" der vortechnologischen Völker ist ein alter Hut. Auch dieser Gedanke gewann zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter der europäischen extremen Rechten an Bedeutung, die beispielsweise die angelsächsische Rasse als ein robustes, erdiges (volkstümliches) Volk ansah, das durch liberale, verweichlichte Vorstellungen von Wohlfahrtsstaatlichkeit und Fortschritt aufgeweicht wurde. Die Deutschen erließen in der Tat Rassenhygienegesetze, um die robustesten Stämme der Spezies zu erhalten. Murray Bookchin hat diese ideologische Tendenz in der reaktionären Romantik des Nazi-Sympathisanten Martin Heidegger festgestellt. Auch Janet Biehl und Peter Staudenmaier haben sich im ausgezeichneten Ökofaschismus eingehend mit dem Problem befasst: „Lessons from the German Experience“. Es gibt in der Tat eine zeitgenössische rechte Denkschule, die behauptet, moderne Medikamente und sogar Umweltschutz seien schlecht, weil sie zur "Aufweichung" des Menschen beitragen; das heißt, die Mittel für medizinische Versorgung oder

Umweltregulierung sollten nicht aufgestockt werden, weil der Mensch auf diese Weise mit "Robustheit" gegen eine verminderte rassistische Widerstandskraft handelt. Experten, die behaupten, dass es eine Art metaphysische Gesundheit hat, einen rauen, schwierigen Lebensstil zu führen, sitzen in einigen der widerlichsten konservativen Denkfabriken der Nation und ernten hohe Gehälter von umweltzerstörerischen (oder einfach menschenfeindlichen) Unternehmen. Gute medizinische Versorgung, Zuschüsse zu den Heizkosten - das kommt nach Ansicht von Geschäftsinhabern einer Verhätschelung gleich. Echte Amerikaner*innen, so behaupten sie, sind sich bewusst, dass Not moralische Stärke und körperliche Ausdauer fördert - eine Idee, die es Unternehmen bequemerweise rechtfertigt, sich so unverantwortlich zu verhalten, wie sie wollen. Indem sie auf der physischen und moralischen "Robustheit" beharren, die mit primitiven Lebensbedingungen einhergehen soll, geben die Primitivist*innen ein Echo auf diese zweifelhafte Belastung durch reaktionäres Denken.

Doch im Gegensatz zur korporativen Elite behaupten die Primitivist*innen, sich dem ökologischen Ruin entgegenzustellen. In der Tat ist die Umweltzerstörung einer der zentralen primitivistischen Misstände der "Zivilisation". Die "starke Gesundheit und Robustheit" des primitiven Menschen sei nicht durch Kampf und Not entstanden, sagen uns die Primitivist*innen, sondern durch "reichlich Freizeit", "Wohlstand" und andere Vergünstigungen, die die Primitiven genossen. Wie Adam und Eva im Garten Eden wurden die

primitiven Menschen mit all ihren Bedürfnissen versorgt, aber sie blieben auch fit.

Wer waren also die Völker, denen die Primitivist*innen nacheifern wollen? Wie sah ihr Leben wirklich aus? Hier offenbart sich in der Tat der Betrug des primitivistischen Denkens am deutlichsten.

Einer der zentralen Fehler der primitivistischen Logik ist die Verschmelzung von Jahrtausenden verschiedener Kulturen und Gesellschaften zu einer Einheit - dem "primitiven Menschen". Tatsächlich tanzt Zerzan in Büchern wie "Future Primitive" oder dem kürzlich erschienenen "Running on Emptiness" wild über verschiedene Epochen und Kontinente hinweg, wobei er selektiv Merkmale dieses oder jenes radikal anderen Stammes, nicht-industrialisierten oder prähistorischen Volkes bemerkt, um sein Argument zu stützen, dass es eine gemeinsame und weisere Lebensweise gab, die einst allen Menschen gemeinsam war. Ähnlich wie ethnozentrische Europäer*innen, die zwischen europäischen Kulturen unterscheiden können, aber nicht dasselbe für die vielen Kulturen innerhalb Afrikas, Asiens oder der mindestens 500 Nationen der nordamerikanischen Ureinwohner tun können, benutzen Primitivist*innen oft das Konzept des "primitiven Menschen" als Auffangbecken, in das sie ihre bevorzugten Tugenden einfügen.

In primitivistischem Denken wird eine Komposita des "primitiven Menschen" errichtet; beschönigt werden in diesem Prozess die weniger als idealen Aspekte der meisten Stammesgesellschaften. Zum Beispiel versäumen es

Primitivist*innen bequemerweise, die religiösen Vorstellungen, patriarchalen Strukturen oder strengen Traditionen (wie Klitoridektomie, schmerzhaftes Rituale beim Erwachsenwerden usw.) zu erwähnen, die in einigen nicht-industriellen Clans vorhanden sind. Vielleicht ist ihnen bewusst, dass die meisten dies als unerwünscht empfinden würden. Wie Hoxie Neale Fairchild in der Studie „Noble Savage“ schrieb: "Die [europäische Vorstellung vom] wahren Edle*n Wilde*n entsteht aus einer Kombination von Desillusionierung über das Hier und Jetzt mit Illusionen über das Dort und Damals".

3. Was ist das primitivistische Ideal?

Keine Sprache

"Worte sind sehr unnötig/sie können nur schaden", singt die Popgruppe Depeche Mode in "Enjoy the Silence". Dies ist eine romantische Vorstellung, aber ohne Worte könnten die Lieder von Depeche Mode und anderen nicht von irgendjemandem vorgetragen werden.

Nach Ansicht des Kollektivs „Green Anarchy“ ist Sprache out. Das heißt, dass Menschen (Primitivist*innen vermuten wild) psychologisch gesünder waren, wenn sie in stummer Ehrfurcht - oder Angst - vor allem standen und nicht in der Lage waren, miteinander zu kommunizieren. Der unausstehliche Primitivist Feral Faun (weniger präventiv, David Watkins, nicht zu

verwechseln mit dem Fifth-Estate-Herausgeber David Watson) zischte "Sprache mit ihren begrifflichen Grenzen" und zog vermutlich die begriffliche Grenzenlosigkeit vor, die die Stummen und Tauben genießen. Oder, wie Zerzan am wildesten schlussfolgert, "wir sollten stattdessen telepathisch kommunizieren". "Nur eine Politik, die Sprache und Zeit ungeschehen macht und damit bis zur Wollust visionär ist, hat irgendeine Bedeutung", sinniert Zerzan bei primitivism.com.

Natürlich ist es unwahrscheinlich, dass der anatomisch moderne Homo sapiens - d.h. die Menschheit, wie sie anatomisch seit etwa 100.000 Jahren existiert - jemals ohne Sprechen ausgekommen ist. Nach dem Anthropologen Kenneth Feder ist es wahrscheinlich, dass der Homo erectus vor etwa 1,8 Millionen Jahren erstmals die Fähigkeit zum Sprechen entwickelt hat:

Die Basis des erectus cranium - das Grundloch des Schädels - ähnelt viel mehr der des modernen Menschen als der des homo habilis oder des Affen. Da die Muskeln, die an der Sprachproduktion beteiligt sind, mit dem Grund-Schädel verbunden sind, könnte dies darauf hindeuten, dass die körperliche Fähigkeit zur menschlichen oder menschenähnlichen Sprachproduktion beim Homo erectus vorhanden war. Daraus hat [der Anatom Jeffrey] Laitman von der Mt. Sinai School of Medicine geschlossen, dass der Homo erectus Sprache auf dem Niveau eines modernen Sechsjährigen produzieren könnte".

Es gibt natürlich keine Möglichkeit, dies absolut zu sagen, da es keine anderen Aufzeichnungen aus dieser Zeit gibt, die rivalisierende Hypothesen untermauern könnten. Es gibt keine Tonaufzeichnungen aus 1,5 Millionen vor Christi Geburt, mit anderen Worten, um anzugeben, ob die Menschen damals gesprochen haben. Nichtsdestotrotz schreibt Zerzan, unbelastet von Fakten, in „Running on Emptiness“, dass die Menschen einst in einem "nicht-sprachlichen Zustand" existierten, aber seither dank des Spracherwerbs "abgenommen" haben. Er fügt hinzu: "Die Alphabetisierung hat uns in die Gesellschaft der gespaltenen und reduzierten Sinne geführt". "Verbale Kommunikation", fährt er in einer Linie reiner Vermutungen fort, "ist Teil der Bewegung weg von einer sozialen Realität von Angesicht zu Angesicht, die physische Getrenntheit möglich macht".

Primitivistische Grübeleien wie diese haben alle den Charakter von "jemandem, der sich Ideen aus dem Kopf reißt, der nicht wirklich erforscht hat, wovon er spricht", betont John Johnson in einem kürzlich erschienenen Imagine-Artikel. (Man beachte übrigens, dass Bradford von Fifth Estate die primitive "Sichtweise [bewundert], die sprachlich komplex und konzeptionell tiefgründig und doch einfach und für alle zugänglich war", was zeigt, dass es unter den Primitivist*innen viel ideologische Inkonsistenz gibt - und machen wir uns nicht einmal die Mühe, wie Bradford das "wissen" konnte). Tatsächlich stützt sich ein Großteil der primitivistischen Theorie auf wilde Spekulationen darüber, wie die Menschen das gesellschaftliche Leben in Epochen organisiert haben, über

die wir keine schriftlichen Aufzeichnungen haben. Da über solche Epochen am wenigsten bekannt ist, können die Primitivist*innen ihre wildesten Phantasien auf sie projizieren und müssen sich keine Sorgen machen, dass sie sich als falsch erweisen könnten.

Natürlich haben Anarchist*innen traditionell die Sprache als Beweis für die soziale Natur des Menschen angeführt. "Was ist Sprache?" fragte Bakunin. "Sie ist Kommunikation. Es ist das Gespräch eines menschlichen Individuums mit vielen anderen Individuen. Nur durch dieses Gespräch und in diesem Gespräch kann sich der animalische Mensch in einen Menschen, d.h. in ein denkendes Wesen, verwandeln. Seine Individualität als Mensch, seine Freiheit, ist also das Produkt des Kollektivs". . Chomsky und andere Linguist*innen haben eine angeborene menschliche Veranlagung für den Gebrauch von Sprache postuliert, trotz Zerzans leidenschaftlichem Beharren darauf, dass eine Theorie der angeborenen Sprache "ein schwerer und reaktionärer Fehler" sei. Tatsächlich berichtete National Geographic im Jahr 2001, dass Wissenschaftler ein Gen, FOXP2, entdeckt hatten, "das mit Sprache und Sprechen in Verbindung steht und darauf hindeutet, dass unser menschlicher Drang zu plappern und zu plaudern angeboren ist und dass unsere sprachlichen Fähigkeiten zumindest teilweise fest verdrahtet sind".

Für die meisten Menschen scheint die Sprache das Letzte zu sein, was einer Abschaffung würdig ist. Viele von uns genießen das Werk von Dichter*innen, die die Sprache als Pinsel

benutzen, um unsere kulturelle Erfahrung zu bereichern - und nicht zu verarmen. Auch Singen und Geschichtenerzählen sind kulturelle Formen, die von den meisten Menschen geschätzt werden. Andere Beispiele gibt es im Überfluss, zu zahlreich, um sie zu nennen.

Keine Technologie

Auch in der primitivistischen Utopie darf keine Technologie über einfache Werkzeuge gestellt werden: "Technologie unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von einfachen Werkzeugen", behaupten die Primitivist*innen.

Primitivist*innen definieren Technologie jedoch auf eine Weise, die ihren Zielen entspricht: Sie ist "eher ein Prozess oder Konzept als eine statische Form", erklären sie. "Es ist ein komplexes System, das Arbeitsteilung, Ressourcengewinnung und Ausbeutung zum Nutzen derer beinhaltet, die seinen Prozess implementieren.

Nun ist ein "System der Arbeitsteilung, Ressourcengewinnung und Ausbeutung zum Nutzen derer, die seinen Prozess implementieren" eigentlich eine Beschreibung der Funktionsweise des Kapitalismus. Technologie jedoch, die lange vor dem Kapitalismus existierte, wird von den meisten Wissenschaftler*innen als die praktische Anwendung von Wissen zur Problemlösung definiert; alternativ dazu sind sich die meisten Anthropolog*innen einig, dass es sich um eine Art und Weise handelt, eine Aufgabe mit technischen Methoden zu erfüllen. Trotz der Proteste der Primitivist*innen klassifizieren

die meisten Anthropolog*innen auch Steinwerkzeuge als eine Art von Technologie. Andere Technologien umfassen den Bau von Rohbrunnen zur Sicherung von Wasser sowie die modernste Ausrüstung zur Rettung menschlichen Lebens. Ohne solche Dinge würden unzählige Menschen sofort sterben.

Primitivist*innen sagen, sie fürchten, dass die Technologie, wie der Skynet-Computer im Film Terminator, ein eigenes Gefühl entwickeln und an der Ausrottung der Menschheit arbeiten wird. "Es ist fraglich, ob die herrschende Klasse (die immer noch wirtschaftlich und politisch vom Technologischen System profitiert) zu diesem Zeitpunkt wirklich irgendeine Kontrolle über ihr 'Frankenstein-Monster' hat", warnen Zerzan und das Kollektiv „Green Anarchy“ und legen dramatisch nahe, dass die Technologie vielleicht bereits aufgrund ihrer eigenen Vorrechte funktioniert!

In *Against His-story, Against Leviathan* bietet Perlman eine ähnliche Idee an und bezeichnet das "Frankenstein-Monster" als "Earthwrecker", das "einen Körper hat, einen monströsen Körper, einen Körper, der mächtiger geworden ist als die Biosphäre". Es kann ein Körper ohne jegliches Eigenleben sein. Es kann ein totes Ding sein, eine riesige Leiche. Er vermag seine langsamen Oberschenkel nur zu bewegen, wenn Lebewesen ihn bewohnen. Nichtsdestotrotz ist es sein Körper, der den Schaden anrichtet". Perlman präsentiert die Möglichkeit, dass Menschen den "Earthwrecker" kontrollieren können - aber andererseits, so schlägt er vor, vielleicht auch nicht! ("Er vermag [meine Betonung] seine langsamen

Oberschenkel nur zu bewegen, wenn Lebewesen ihn bewohnen" - ein anmaßender Satz, in dem es schwierig ist, eine wirkliche Bedeutung zu finden).

Es ist interessant, dass primitivistische Aktivist*innen das "Frankenstein-Monster" regelmäßig benutzen, um massenproduzierte Zeitschriften (z.B. Green Anarchy Magazine, elektronisch im Web reproduziert) und Websites (z.B. www.insurgentdesire.co.uk) zu erstellen und sich an E-Mail-Diskussionslisten zu beteiligen. Anekdotenhaft kann dieser Autor bezeugen, dass er viele Primitivist*innen kennengelernt hat, die ihre Playstations in ihren beheizten Wohnungen genießen, DVDs ausleihen (Fight Club, Instinct, Matrix, Terminator) und ansonsten gerne an Privilegien teilhaben, die den Menschen in der realen Welt der Stämme nicht zur Verfügung stehen. Feinfühlig abgeschirmt von "Robustheit"-verursachenden Bedingungen (mit anderen Worten: den Elementen), dozieren sie darüber, wie alle anderen ihre Annehmlichkeiten aufgeben sollten. Vermutlich warten die Primitivist*innen darauf, dass alle anderen zuerst primitiv werden. Auf die Frage eines Reporters, ob die Tatsache, dass er fernsieht, ihn vielleicht ein bisschen zum Heuchler macht, bot John Zerzan schwach an: "Wie andere Menschen muss ich narkotisiert werden".

An anderer Stelle bezeichnet George Bradford das "Frankenstein-Monster" der Technologie als "die industrielle Hydra"; Zerzan nennt es die "überall triumphierende Megamaschine"; und Theodore Kaczynski zitiert das

"technologische System" einfach so, als sei es eine Gesellschaftsordnung für sich. Die intellektuelle Faulheit dieser Konzepte zeigt sich darin, wie sie die besonderen Klassenverhältnisse von Staat/Kapitalismus beschönigen. Im kapitalistischen System ist es wahr, dass die Kapitalist*innen einen Großteil der Technologie auf menschenfeindliche Ziele ausrichten - und damit demonstrieren sie, dass es die Klassenherrschaft ist, die bestimmt, wie Technologie angewandt wird, und nicht umgekehrt. Aufgrund der Armut ihrer Analysen und ihrer intellektuellen Schlamperei können Primitivist*innen jedoch nicht einmal solch offensichtliche Unterscheidungen treffen und verurteilen Technologie pauschal.

Natürlich ist schädliche Technologie genau das - schädlich. Es ist schwer vorstellbar, sich einen positiven Nutzen beispielsweise für Atomwaffen oder für biologische und chemische Waffen vorzustellen. Aber die Primitivist*innen haben noch einen langen Weg vor sich, um die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass Technologie immer zwangsläufige soziale Beziehungen nach sich zieht ("immer" ist ein Wort, das hier manche Überlegung wert wäre). Sie haben auch noch einen langen Weg vor sich, um uns davon zu überzeugen, dass Menschen wie der Physiker Stephen Hawking (in sozialdarwinistischer Manier) dem Tod überlassen werden sollten, nur weil sie Technologie zum Leben brauchen. Auch die Lesebrille von John Zerzan müsste in einer primitivistischen Gesellschaft beiseite gelegt werden, ebenso

wie die Technologie der Linsenherstellung, die es anderen, die so schlecht sehen können wie er, ermöglicht, zu sehen.

Lassen Sie uns mit diesen Konzepten nicht untätig herumspielen. Wenn Primitivist*innen für die Abschaffung der Technologie eintreten, dann befürworten sie die Abschachtung oder das Aushungern von Milliarden von Menschen weltweit.

Keine Landwirtschaft

Die Primitivist*innen der Zerzanit*innen und der „Green Anarchy“ würden auch die Domestizierung von Lebensmitteln und Tieren verhindern. Die Domestizierung von Nutzpflanzen begann vor etwa 12.000 Jahren im Nahen Osten und markierte den Übergang von nomadischen Jäger-Sammler-Lebensstilen - was den meisten Primitivist*innen gefällt - zu sesshafteren, sesshafteren sozialen Formationen, was den meisten Primitivist*innen missfällt. Nach Ansicht des Kollektivs „Green Anarchy“ war der Anbau von Feldfrüchten "der erste Fehler in der Reihe, die zur Moderne führte".

"Die Landwirtschaft muss überwunden werden, als Domestizierung", schreibt Zerzan in "Über den Übergang": Postskriptum zum zukünftigen Primitiv". Anstatt riesige, gerecht verteilte Agrarüberschüsse zu genießen, wie es klassische Anarchist*innen wie Peter Kropotkin für die Menschheit getan hätten, ließen die Primitivist*innen die Menschen zu Jäger-Sammler-Einheiten formieren und nach wildem, natürlich vorkommendem Obst und Gemüse fahnden. Dies führt sofort zu einem Dilemma, wie John Johnson in

Imagine in "Zerzan-Buffer" bemerkt: Was wäre, wenn ein rebellischer Jäger und Sammler "dachte: 'Hey, ich mag Erdbeeren; ich wünschte, es gäbe einen Weg, sie regelmäßiger zu bekommen, als nur in der Wildnis darüber zu stolpern'"? Um die primitivistische Gesellschaft zu erhalten, müsste die primitivistische Polizei diese Art von Dissident*innen sofort ausrotten. Der Anbau von Feldfrüchten müsste verboten werden.

Lassen Sie uns noch einmal nüchtern über die Folgen des Glaubens nachdenken, dass die Landwirtschaft abgeschafft werden sollte: Ohne die Landwirtschaft würde die Mehrheit der Weltbevölkerung sofort untergehen.

Allein aufgrund dieser drei Kriterien ist klar, dass keine bestehende Gesellschaft als primitivistisch bezeichnet werden kann. Tatsächlich ist es nicht klar, dass irgendeine Kultur, die wir kennen, solch strengen Idealen entspricht. Es gibt nur wenige Gesellschaften, denen es an Sprache, Landwirtschaft und Technologie mangelt. Selbst die lebenden, nicht-industriellen Stämme, die Primitivist*innen in ihren Analysen regelmäßig zitieren - wie zum Beispiel der !Kung-Stamm Afrikas (siehe Future Primitive, Perlman's Against His-Story oder Bob Black's "Primitive Affluence") - sprechen eine bestimmte Sprache. Und selbst wenn die !Kung keine Technologie einsetzen, wie Primitivist*innen sie definieren (eine wichtige Unterscheidung, da Primitivist*innen sie nach ihren Vorstellungen definieren), oder Tiere domestizieren, gibt es andere Aspekte, in denen Aspekte ihrer und anderer

Stammeslebensweisen nicht anarchistisch oder für andere wünschenswert sind.

4. Realitäten stammesgeschichtlicher Lebensweisen

Laut der Anthropologin Lorna Marshall, über deren Forschung über die !Kung von dem von den Primitivist*innen geliebten Marshall Sahlins berichtet wurde: "Abgesehen von Nahrung und Wasser (wichtige Ausnahmen!) . . . hatten sie alle, was sie brauchten oder konnten, was sie brauchten, herstellen".

Marshall's Bemerkung, dass Nahrung und Wasser "wichtige Ausnahmen" zum primitiven "Wohlstand" sein können, ist gut aufgenommen. George Bradford von Fifth Estate räumt mitfühlend ein, dass "Urmenschen" "imstande sind, gelegentlich Hunger zu erleben", versichert uns aber, dass "manchmal Menschen Hunger [gewählt] haben, um Zusammenhalt zu verbessern, um zu spielen oder Visionen zu sehen". Es bleibt abzuwarten, wie gut sich der primitivistische Begriff des "Hungers als Spiel" in der modernen Öffentlichkeit durchsetzen wird.

Darüber hinaus stellt der Anthropolog*in Edwin Wilemsen fest, dass die von Anthropolog*innen wie Marshall Sahlins oder Lorna Marshall beobachteten lebendigen kulturellen Praktiken der !Kung-Familie selbst das Produkt einer jahrtausendelangen Anpassung sind: Die !Kung pfl egten Elefanten zu jagen,

praktizierten Gartenbau und andere Arten der Landwirtschaft und hatten Scharmützel mit Häuptlingen in Ostafrika, die sie in ihren heutigen Lebensraum (die Kalahari-Wüste) trieben, wo sie von zeitgenössischen Forscher*innen beobachtet werden. Dies steht im Gegensatz zu dem, was Fredy Perlman in einer Aussage andeutet, dass "das Volk der !Kung auf wundersame Weise bis in unser eigenes Vernichtungszeitalter überlebt hat". Natürlich ist es technisch gesehen wahr, dass die !Kung überlebt haben, ebenso wie die Ureinwohner Amerikas und die Aborigines, aber Perlman deutet an, dass die !Kung eine Art lebendiger Anachronismus sind, dessen Stammesbräuche das Leben im "natürlichen Zustand" erhalten. Auch der Anthropologe Lawrence H. Keeley von der University of Illinois-Chicago stellt fest, dass die Homizidrate der !Kung "von 1920 bis 1955 viermal so hoch war wie die der Vereinigten Staaten und zwanzig- bis achtzigmal so hoch wie die der großen Industrienationen in den 1950er und 1960er Jahren". Weit davon entfernt, ein tadelloses Bild des "primitiven Menschen" zu zeichnen, mit anderen Worten, die !Kung-Gesellschaft hat sich, wie jede andere auch, im Laufe der Jahrhunderte verändert, um sich an die veränderten Bedürfnisse anzupassen. Dies alles unterstreicht den Punkt, dass die bestehenden Jäger*innen- und Sammler*innen-Stämme nicht unbedingt ein Fenster zurück in die Zeit bieten.

In dieser Hinsicht rechtfertigt die amateurhafte primitivistische Pseudoanthropologie eine starke Warnung von Kenneth L. Feder, einem praktizierenden Anthropologen an der Central Connecticut State University. Er schreibt, dass das Wissen über

frühe menschliche "Sozialsysteme - wie sie innerhalb von Gruppen miteinander in Beziehung standen, wie sie 'Familie' definierten und wen sie als geeignete Partner betrachteten - vielleicht für immer unerreichbar ist. Wir sind darauf angewiesen, lebende Primat*innen oder jagende und sammelnde Gruppen von Menschen zu verwenden, die beide nicht als so verlässlich als Modelle für prähistorisches Hominidenverhalten angesehen werden sollten". Aber Kleinigkeiten wie wissenschaftliche Erkenntnisse hindern das Kollektiv „Green Anarchy“ nicht daran, vor 8.000 v. Chr. "einen natürlichen Zustand der Anarchie" auszurufen. . . . der etwa 2 Millionen Jahre lang geherrscht hatte".

Dank der Forschungen anderer Historiker*innen, Archäolog*innen und Anthropolog*innen wissen wir, dass neben den !Kung auch andere nichtindustrialisierte Völker nicht immer in egalitären sozialen Formationen lebten. Zum Beispiel repräsentierten die 500 Nationen, die vor 1500 in Nordamerika existierten, eine Vielfalt kultureller, politischer und wirtschaftlicher Systeme. Einige einheimische Gesellschaften waren entschieden patriarchal, wie die Powhatan-Konföderation, der die Siedler in Jamestown, Virginia, in den 1600er Jahren begegneten. Andere nahmen matriachale und demokratische Aspekte der Staatsführung in das Stammesleben auf; so trafen z.B. die Irokesen die meisten wichtigen Entscheidungen in ihrer Gesellschaft. (Eine matriachalische Gesellschaft, das darf man nicht vergessen, ist natürlich immer noch eine hierarchische Gesellschaft). Darüber hinaus domestizierten die Ureinwohner Amerikas Mais und

Tabak und brachten den Europäer*innen schließlich bei, wie sie angebaut werden. Diese Fakten sind wichtig für diejenigen, die versuchen, eine ehrliche Bewertung der außereuropäischen Stammeslebenswege vorzunehmen. Es ist unmöglich, die schätzungsweise 12.000 Ureinwohnerkulturen der "Neuen Welt" vor 1492 in einen zusammengesetzten "edlen Wilden" oder "primitiven Menschen" zu abstrahieren.

Natürlich lebten die indigenen Stämme weder in einem nationalstaatlichen System, wie es die Europäer*innen entwickelten, noch hatten sie Eigentumsrechte, wie die Europäer*innen sie sich vorstellten. Die Indigene wehrten sich jedoch, wenn sie das Gefühl hatten, dass die Siedler*innen zu weit ins Landesinnere vordrangen. Mit anderen Worten: Viele Stämme hatten offenbar einige grundlegende Vorstellungen von Territorialität, was sich nicht nur in Scharmützeln mit Europäer*innen, sondern auch in Konflikten zwischen Stämmen zeigte.

[...]

Auch vor dem europäischen Einfluss gab es bereits viele einheimische Ausbeutungssysteme. Die mexikanischen (aztekischen) Indigenen Mittelamerikas zum Beispiel, die als umherziehende Söldner*innenbande begannen, hatten bis 1400 ein breites Reich errichtet, in dessen Mittelpunkt die Verehrung des Kriegsgottes Huitzilopochtli stand. Die Mexikaner*innen forderten Tribut von den unterworfenen Dörfern und opferten ihrer kaiserlichen Gottheit bis zu 20.000 Menschen pro Jahr. Die Inkas errichteten in Südamerika ein Imperium, das noch

größer war als das ihrer zentralamerikanischen Vetter. Natürlich waren (und sind) die europäischen Gesellschaften im Massenmaßstab blutiger und sicherlich expansiver, wie die Geschichte deutlich gezeigt hat. Das sind Fakten, die bei einer ehrlichen Bewertung anderer Gesellschaftssysteme nicht vergessen werden dürfen. Aber sie sollten uns auch nicht dazu verleiten, andere Sozialsysteme zu idealisieren.

Zerzan und andere Primitivist*innen behaupten oft, dass vorzivilisierte soziale Gruppen ein Leben in Leichtigkeit genossen, relativ frei von Krankheit und Entbehrungen. So schreibt zum Beispiel das Kollektiv "Green Anarchy": „Vor der Zivilisation gab es im Allgemeinen ... eine starke Gesundheit und Robustheit.“ Vor der europäischen Zivilisation ist es jedoch nicht klar, dass viele Einheimische immer eines von beiden genossen, geschweige denn beides. Die Historiker*innen James L. Roark, Sarah Stage und andere schreiben: "An einer Stätte in West-Kentucky, die auf etwa 2500 bis 2000 v. Chr. datiert wird, fanden Archäologen genügend Bestattungen, die es ihnen erlaubten zu berechnen, dass die Lebenserwartung bei der Geburt für diese Waldbewohner etwas über 18 Jahre lag. Nach Schätzungen von Forschern der UCLA Gerontology Research Group betrug die durchschnittliche Lebenserwartung des Homo sapiens vor 50.000 Jahren 10 Jahre, bedingt durch Tod durch Krankheit, Raubtiere und Unfälle. Darüber hinaus entwickelten Jäger und Sammler noch andere Leiden, die mit ihrem Lebensstil zusammenhingen: An einer Fundstelle in Hopewell, die auf etwa 100 v. Chr. datiert wird, ergaben Ausgrabungen, dass

Jäger "zu einer Arthritis des Ellenbogens neigten, die mit der Belastung des Ellenbogengelenks durch den Gebrauch von Speerwerfern einherging". In einer primitivistischen Gesellschaft müssten solche schmerzhaften Zustände natürlich einfach ertragen werden.

[...]

Um auf die Frage nach den Merkmalen primitiver Gesellschaften zurückzukommen: Es ist bekannt, dass die europäischen Eroberer*innen bei der Vergewaltigung und Ausplünderung von Heimatländern weitaus brutaler vorgehen als fast alle einheimischen Gesellschaften je untereinander. Diese Tatsache muss jedoch keine genaue Darstellung der tatsächlichen Lebensweise der Stämme verzerren. Wir verdienen ein ehrliches Bild der Ereignisse; wir gewinnen kein wirkliches Verständnis, wenn wir sie durch ideologische Voreingenommenheit filtern. Und aus einem solch ehrlichen Bild heraus können wir zugeben, dass es viele, viele bewundernswerte Dinge über die einheimischen Gesellschaften gab, aber dass nur wenige, wenn überhaupt, wünschenswerte Alternativen zu unserer gegenwärtigen sozialen Situation darstellen, geschweige denn Alternativen, die den anarchistischen Idealen der direkten Demokratie und der Entfernung des religiösen Autoritarismus aus der öffentlichen Sphäre entsprechen.

Das Kollektiv „Green Anarchy“ ändert jedoch seinen Kurs und argumentiert, dass trotz des primitivistischen Zitats vieler einheimischer Gesellschaften die einzig wirklich akzeptablen

primitiven Gesellschaften tatsächlich diejenigen waren, die vor der Erfindung der Schrift vor etwa 11.000 Jahren existierten. Mit anderen Worten, die prähistorischen Gesellschaften der nicht gebildeten Völker sind diejenigen, nach denen die Primitivist*innen ihre Utopie wirklich modellieren wollen (siehe auch das Dokument der Zerzan, Blair und Green Anarchy "Anmerkungen zum Primitivismus"). Einige andere Primitivist*innen wollen nicht so weit in die Vergangenheit zurückweichen ("nur in die Eisenzeit", sagen einige), aber für den Augenblick lohnt es sich, die Auseinandersetzung zwischen den Zerzaner*innen und Green Anarchy zu untersuchen.

Wie sahen also die prähistorischen menschlichen Sozialformationen tatsächlich aus? Was waren die Werte der prähistorischen Hominiden, und nach welchen Prinzipien - wenn überhaupt - war ihr soziales Leben organisiert? Ohne die schriftlichen Aufzeichnungen bleiben ihre sozialen Vorstellungen weitgehend ein Rätsel. Es ist bedauerlich, dass der Historiker Michael P. Roark von der Emory University und andere uns daran erinnern müssen, dass "[keine Dokumente [prähistorische] Geburten und Todesfälle, Kommen und Gehen, Siege und Niederlagen dokumentieren. Keine Tagebücher zeichnen ihr tägliches Leben auf. Keine Briefe halten ihre Gedanken und Gefühle fest. Keine Lieder oder Geschichten halten ihre Grübeleien darüber fest, wer sie waren und was ihnen wichtig war.

Natürlich behindern elementare Zugeständnisse an die Logik nicht die primitivistische Phantasie. Unter Bezugnahme auf Lebensweisen, die in den dunklen Epochen der menschlichen Vorgeschichte existierten, beklagt John Zerzan in *Future Primitive*, dass die heutigen Neandertaler "viel verleumdet" werden. Im Gegensatz zu der starken Gesundheit und "Robustheit", die die Primitivist*innen dem Neandertaler zuschreiben, stellen die Anthropolog*innen Christopher Stringer und Clive Gamble fest: "Die hohe Inzidenz von degenerativen Gelenkerkrankungen bei Neandertalern ist vielleicht nicht überraschend, wenn man bedenkt, was wir über das harte Leben wissen, das sie geführt haben, und über den Verschleiß, den dies an ihrem Körper verursacht hätte. Aber die Prävalenz schwerer Verletzungen ist überraschender und zeigt, wie gefährlich das Leben selbst für diejenigen war, die es in den Neandertaler*innen-Gesellschaften nicht schafften, das 'Alter' zu erreichen". Mensch darf auch nicht vergessen, dass laut Ian Tattersall, Kurator*in für physische Anthropologie am American Museum of Natural History in New York City, "die physischen Unterschiede in den Neandertaler*innen so ausgeprägt waren, dass sie eine vom *Homo sapiens* völlig getrennte Spezies dargestellt hätten", bevor sie vor mehr als 30.000 Jahren ausstarben. Es gab auch "keinen biologisch sinnvollen Austausch von Genen zwischen den beiden Spezies". Mit anderen Worten: Der anatomisch moderne Mensch (*Homo sapiens*) koexistierte in Europa mit den Neandertaler*innen als eine andere Spezies und entwickelte sich nicht aus ihnen, wie einige Primitivist*innen unwissentlich

unterstellen. "Moderne Menschen sind der einzige überlebende Zweig an einem sich verzweigenden Strauch, der durch die Evolution entstanden ist", erinnert uns Tattersall. "Wir sind nicht der Gipfel einer Leiter, die unsere Vorfahren erklommen haben, sondern ein ganz anderes Experiment".

Tatsächlich glauben viele Anthropolog*innen, dass Zerkans "viel verleumdete" und genetisch andersartige Spezies, der Neandertaler, durch die Kriegsführung mit dem Homo sapiens (dem Cro-Magnon) - also unseren direkten Vorfahren - ausgelöscht wurde, trotz der naiven, spekulativen Aussage der Grünen Anarchist*innen, dass "die Zivilisation die Kriegsführung einleitete".

Wenn Primitivist*innen eine bestimmte Auffassung von sozialer Organisation als ideal für die Zukunft der Menschheit postulieren wollen, dann sollen sie das tun. Aber zu sagen, dass Menschen bereits in anarchistischen Gesellschaften in dem von der klassischen anarchistischen Tradition gedachten Sinne gelebt haben, ist unhaltbar. Die wissenschaftliche Aufzeichnung falsch darzustellen, aus der Vergangenheit Beispiele zu beschwören, für die die Beweise bestenfalls lückenhaft sind, wild darüber zu spekulieren, wie prähistorische Menschen gelebt haben, und solche Spekulationen als Tatsache zu behaupten - das ist nichts anderes als Betrug. In dieser Hinsicht ähnelt das primitive pseudowissenschaftliche Geschwätz dem des sowjetischen Genetikers und Landwirtschaftskommissars T.D.Lysenko, der versuchte, die Naturgesetze den ideologischen Vorurteilen des

Leninismus anzupassen, indem er oft seine Daten fälschte. Ähnlich wie fundamentalistische Christ*innen, die gegen die Evolutionstheorie sind, spielen ideologiegetriebene Primitivist*innen mit den paläoanthropologischen Aufzeichnungen und verwerfen Daten, die im Widerspruch zu ihren vorgegebenen Schlussfolgerungen stehen.

Zweifellos ist es wertvoll, die Ursprünge der Kriegsführung, des Staates und anderer Formen der gewaltsamen Herrschaft nachzuvollziehen. Anarchist*innen seit Peter Kropotkin haben dies getan. Dennoch berichtet der*die Anthropolog*in Morton H. Fried von der Columbia University: "Es gibt keine authentischen schriftlichen Aufzeichnungen, aus denen die Entwicklung eines unberührten Staates direkt abgelesen werden kann". Man geht allgemein davon aus, dass zwanghafte hierarchische Strukturen durch die Kontrolle über entstehende Agrarüberschüsse entstanden sind, unterstützt durch religiöse Überzeugungen und letztlich durch eine priesterliche Kaste, die Ungleichheit legitimierte. Es scheint pervers zu sein, vorzuschlagen, dass wir, anstatt die ungerechten sozialen Beziehungen zu beseitigen, die Nahrungsmittelüberschüsse aus dem öffentlichen Gebrauch entfernen, uns der Nahrungsmittelüberschüsse selbst entledigen! Aber noch einmal, das ist es, was viele Primitivist*innen wollen.

Auch konnten nur die am schlechtesten Informierten der wild-unhaltbaren primitivistischen Behauptung zustimmen, dass die Menschen in der Vorgeschichte - das heißt in einer Geschichte, für die es keine schriftlichen Aufzeichnungen gibt - "in einem

Zustand natürlicher Anarchie ... etwa 2 Millionen Jahre lang" lebten. Und selbst wenn sich beweisen ließe, dass sie das taten (und es kann nicht bewiesen werden), was würde das für uns jetzt bedeuten?

Ungeachtet dessen, was die menschlichen Gesellschaften in den zwei Millionen Jahren getan haben, über die kaum etwas bekannt ist, ob das, was geschehen ist, bewundernswert oder schrecklich war, befinden wir uns immer noch in der Gegenwart, in der wir es mit Formen der Unterdrückung zu tun haben, die jetzt existieren. Dass Hominiden die Fähigkeit haben, in staatenlosen Gesellschaften zu leben, war bekannt, bevor die Primitivist*innen zu Fotokopierern und dem Internet griffen, um uns daran zu erinnern. So hat uns die Geschichte auch von der menschlichen Fähigkeit zu Grausamkeit und Gewalt erzählt - zwei Dinge, die nicht auf technologische Zivilisationen beschränkt sind. Diese Fakten werfen Licht auf den Zustand der Menschheit, aber sie diktieren nicht unsere Zukunft. Die Vergangenheit legt nahe, dass eine staatstragende Gesellschaft nicht unvermeidlich ist, aber sie sagt uns auch nicht unbedingt, was im Zeitalter der Moderne zu tun ist. Die Vergangenheit definiert Möglichkeiten", aber es liegt immer noch an den Menschen in der Gegenwart zu entscheiden, wie ihre Zukunft aussehen wird. Aus den uns vorliegenden Daten scheint es klar zu sein, dass der Jäger-Sammler-Lebensstil der frühesten Hominiden für viele keine realisierbare, geschweige denn wünschenswerte Option wäre.

Diese wichtige Broschüre befasst sich eingehend mit den grundlegenden Konflikten zwischen **ANARCHISMUS** und **Primitivismus**.

Sie führt die Grundprinzipien des Primitivismus auf ihre autoritären Wurzeln zurück, offenbart primitivistische Missverständnisse über Anarchismus, Kapitalismus und Technologie, zeigt, wie die Unternehmensmedien den Primitivismus benutzt haben, um den Anarchismus zu diskreditieren, und zeigt auch, wie ideologiegetriebene Primitivist*innen, ähnlich wie fundamentalistische Christ*innen, die gegen die Evolution sind, anthropologische Beweise zur Untermauerung ihrer vorbestimmten Schlussfolgerungen herangezogen haben, während sie Daten ignorieren, die diesen Schlussfolgerungen widersprechen.

Übersetzt und gekürzt von der Bildungsbande AufRuhr, den gesamten Text gibt es im Internet unter bildungsbande.blackblogs.org. Feedback und Kritik an bildungsbande@riseup.net

BILDUNGSB**ANDE**
AUF RUHR
BILDUNGSBANDE.BLACKBLOGS.ORG | BILDUNGSBANDE@RISEUP.NET